Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Helene Hanna Cohn, München.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 36 | München / 4. Jahrgang | 7. September 1917

Viel zu Viele

stehen noch immer abseits und meinen die Bestrebungen um eine Förderung und eine Gesundung des Judentums gingen sie nichts an. Meinen, der schwere Kampf um Behauptung und Anerkennung kämpfe sich allein — oder werde doch durch „die Andern“ geführt, sodaß sie selber genug tun, wenn sie nur deren Früchte mit ernten. Wähnen, die schweren Probleme, die die Judenfrage als solche wiederum aufrollen, ließen sich dadurch lösen, daß man die Augen schließt....

Sie sind sich nicht bewußt, daß ihre eigenen wichtigsten Lebensbedingungen auf dem Spiele stehen. Der einzelne aber ist machtlos und wirkungslos. Durch die einwandfreieste Führung lassen sich weder allgemeine Vorurteile beseitigen noch Fortschritte erzielen.

Erst die Sammlung der Kräfte, ihre machtvolle Vertretung in der Öffentlichkeit sichert Erfolg.

Darum ist das „Jüdische Echo“ notwendig, das als einzige bayerische Wochenschrift für die jüdischen Interessen kraftvoll eintritt und sich durch die hohe sittliche Auffassung seiner Aufgaben und seines Arbeitsgebietes, wie durch Gediegenheit und Vielseitigkeit Ansehen und Einfluß zu verschaffen verstanden hat.

Wir verlangen nicht, daß jeder mit allem was wir bringen, einverstanden sei. Im Gegenteil, wir geben gerne den verschiedenen Meinungen das Wort. Aber es sollte sich jeder mit uns und unserem Bestreben — seien die Wege auch verschieden — einig wissen, dem ein wenig noch von dem alten treuen Sinn für jüdische Dinge geblieben ist, ein wenig noch von Selbstachtung als Mensch und Jude.

Nicht bedingungslose Anhänger wollen wir — Mitstreiter sollen es sein.

Und es ist daher nötig, daß jeder denkende Jude Anteil nimmt an dem, was vorgeht; daß er sich unterrichtet und das einzige Blatt, das ihm fortdauernd und umfassend Aufklärung bringt, regelmäßig liest.

Jeder abonniere das „Echo“!

Die Fülle dessen, was sich ihm hier an Tatsachenmaterial, an Gedanken und Anregungen bietet, lohnt die geringe Ausgabe reichlich.

Das „Jüdische Echo“, Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten kostet im Vierteljahr nur Mk. 1.—. Bestellungen an den Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4.

Nachklänge von der Judenzählung.

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens verschickt jetzt den Bericht über seine Hauptversammlung, die vor mehreren Monaten in Berlin tagte. Über diese Tagung wird an dieser Stelle noch ausführlicher zu reden sein. Wir bringen heute nur die vom Standpunkt der bayerischen Judenheit bemerkenswerten Ausführungen, die Herr Rabbiner Prof. Dr. Werner im Anschluß an einen Bericht des Geheimrats Cassel über die Judenzählung in Bayern machte.

Rabbiner Prof. Dr. Werner:

Das Dritte, worüber Herr Geheimrat Cassel berichtet hat, war die Zählung. Wir stehen heute noch alle unter den Nachwirkungen des Eindrucks, den die Zählung der jüdischen Soldaten auf uns alle ausgeübt hat. Wir brauchen das Echo nicht wiederzugeben, das in der Brust eines jeden deutschen Juden laut geworden ist. Am Anfange des Krieges haben wir geglaubt, gehofft, und mit Recht gehofft und geglaubt, daß der Sturm des Krieges alles Unedle wegfegen und auch die Judenfrage in Deutschland lösen wird. Wir haben alle mit Enthusiasmus das Ideal uns vorgeführt: jetzt werden unsere jüdischen Soldaten nicht bloß bluten für das deutsche Vaterland, sie werden auch mit ihrem Blute unsere Gleichberechtigung erringen. Begeisterung hält nicht jahrelang gleichmäßig an. Wir sind um manche Hoffnung ärmer geworden; unsere Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Die Zählung hat überall dieselbe Erregung hervorgerufen. Zuerst glaubte man, und das wurde auch im Parlament gesagt, daß in Bayern die Zählung nicht vorgenommen werde. Das war ein Irrtum, sie wurde später auch in Bayern vorgenommen, sie mußte aber auch vorgenommen werden; nachdem das preußische Kriegsministerium sie angeordnet

hat, konnte auch in Bayern nicht anders verfahren werden. Zur Zeit des Krieges geschieht alles einheitlich. Selbstverständlich war die Stimmung der bayerischen Juden ebenso erregt wie hier, ja vielleicht noch mehr erregt, weil die bayerischen Juden mit Recht sich stets auf das Wohlwollen ihrer höchsten Behörden verlassen können und in der Tat bei diesen immer Schutz finden, selbst wenn es im Volke manchmal trübe ausschaut. Von diesem Bewußtsein erfüllt, haben wir beschlossen, vor unserem damaligen Kriegsminister das zum Ausdruck zu bringen, was wir auf dem Herzen haben. Mein verehrter Kollege aus Nürnberg und ich sind mit angesehenen Vertretern der Vorstandschaft der bayerischen jüdischen Gemeinden München und Nürnberg bei dem Kriegsminister in einer Audienz in der Angelegenheit der Zählung vorstellig geworden. Auf das Wort, das bei Kriegsbeginn von dem Centralverein an die deutschen Juden gerichtet worden ist, daß sie mehr als ihre Pflicht erfüllen sollen, wiesen wir hin. Wir wiesen den Kriegsminister ferner darauf hin, daß das Wort sich glänzend bewährt hat, und daß er vor wenigen Monaten im Landtag, als von judenfeindlicher Seite die Gleichwertung der jüdischen Soldaten angetastet worden war, gesagt hatte, er kenne weder katholische, noch evangelische, noch jüdische Soldaten, er kenne nur Soldaten, die ihre Pflicht erfüllen. (Bravo!) Wir sprachen, wie es uns ums Herz war. Der Kriegsminister, eine vornehme, gerechte Persönlichkeit, kam uns mit Wohlwollen entgegen und sagte: Ich stehe nach wie vor auf dem schon früher kundgegebenen Standpunkt, ich kenne weder katholische, noch evangelische, noch jüdische Soldaten, ich kenne nur Soldaten, die ihre Pflicht erfüllen. (Bravo!) Was die Zählung betrifft, so hat er uns manches darüber gesagt, was uns schmerzlich bewegt hat. Wir werden — das waren ungefähr seine Worte, — von Denunziationen überschüttet, die, wenn auch nicht täglich, so doch die Woche mehrmals sich wiederholen und die Anklage erheben, daß die Juden sich der Drückebergerei hingeben, nicht vollwertige Soldaten sind. Er hat uns bestätigt, was heute der Herr Referent gesagt hat: die Absicht des Erlasses ging dahin, der höchsten Behörde eine Waffe in die Hand zu geben, um solchen Verleumdungen gegen die jüdischen Soldaten entgegenzutreten. — Gewiß ist diese Tatsache wahr; ob man aber Denunziationen gegen andere Klassen der Bürgerschaft in derselben Weise nachgegeben hätte, das möchte ich stark bezweifeln (sehr richtig!), und darüber herrscht auch bei uns ein tiefer Schmerz, daß man diesen gehässigen anonymen und vielleicht auch nicht anonymen Denunziationen solche Bedeutung beigelegt hat. Hätte man dasselbe getan, wen es sich nicht um Juden handelte? Der Kriegsminister sagte uns, er werde nicht dulden, daß aus der seiner Absicht nach zur Verteidigung der Juden erlassenen Verfügung irgend etwas hergeleitet werde, was die Ehre des jüdischen Soldaten verletzen könnte; er gab die Zustimmung, daß diese seine Erklärung veröffentlicht würde. (Lebhaftes Bravo!) Der Vertreter des Herrn Kriegsministers veranlaßte uns, die vom Herrn Kriegsminister abgegebene Erklärung ihm schriftlich einzureichen; diese wurde dann offiziell in den Zeitungen verbreitet. Mit der Antwort, die der Herr Kriegsminister uns in freundlicher, liebenswürdiger Weise hat zuteil werden lassen, konnten wir natürlich ganz befriedigt sein. Wir können sicher erwarten, daß das, was uns zugesagt worden, auch gehalten wird. Aber, meine Verehrten, bei alledem haben wir in den letzten Wochen gehört, daß mit der Zählung trotz dieser Erklärung der höchsten Stelle von unteren Organen zuweilen Mißbrauch getrieben wird. Der Kriegsminister erklärte uns, ebenso wie auch Geheimrat Cassel vom preußischen Kriegsministerium zugesagt worden ist, wir sollten alle Maßnahmen, die irgendwie mit der Tendenz des Erlasses im Widerspruch stehen und die jüdischen Soldaten schädigen oder verletzen, mitteilen, dann werde sofort Remedur eintreten. Mehr kann man unter obwaltenden Verhältnissen, nachdem die Zählung angeordnet, von der höchsten Stelle nicht verlangen. Allerdings wird dadurch nicht der Schmerz darüber beseitigt, daß überhaupt die Zählung angeordnet wurde. Der Kriegsminister, der uns empfangen, waltet nicht mehr seines Amtes; sein Nachfolger wird sicherlich derselben Gesinnung in der Frage sein, die uns beschäftigt.

Meine verehrten Damen und Herren! Ich möchte mit demselben Worte schließen, mit dem Geheimrat Cassel geschlossen hat: der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat mit Verständnis, mit Energie und zugleich mit der nötigen Berücksichtigung aller Verhältnisse unsere Sache vertreten, sodaß wir zu ihm in unserer schweren Zeit auch weiterhin volles Vertrauen haben können. Im Talmud — lassen Sie mich aus der Weisheit schöpfen, die mir hoch und heilig ist — ist eine weise Lehre enthalten, die, in das moderne Bewußtsein übertragen, folgendes sagen will: Wie man sich zur rechten Zeit ein Verdienst erwirbt durch Tun, so manchmal ein noch größeres Verdienst durch Nichttun. Oft liegt im Versagen mehr Weisheit als im Erfüllen. Meine Verehrten, diese Lebensweisheit ist bei unserer Frage auch befolgt worden. Wenn man an all das denkt, was zuerst in der berechtigten Erregung geplant worden ist, und all diese in tiefer Erregung gefaßten Pläne ausgeführt hätte, — das wäre vielleicht ein größeres Unglück gewesen als die Zählung selbst. (Sehr richtig!) Wenn man weiß, was einzelne in ihrem berechtigten Zorn gewollt und was der Centralverein verhütet hat, zu einer Zeit, wo es sich um Sein und Nichtsein des Vaterlandes handelt, dann müssen wir dem Centralverein nicht bloß für das danken, was er getan, sondern auch für das, was er nicht getan hat, für das, wovor er gewarnt hat. (Lebhafter Beifall.) Es ist ja natürlich, daß in unserer erregten Zeit das tief verletzte jüdische Gemüt aufwallte; aber seien wir zufrieden, daß die Liebe zu unserem Vaterlande uns vor übereilten Schritten zurückgehalten hat. Daher danken wir dem Centralverein gerade für das, was ihm von mancher Seite zum Vorwurf gemacht

wird, wir danken ihm dafür, daß er nicht in Erregung, sondern mit Besonnenheit die ganze Frage behandelt hat. Wir haben ja von Geheimrat Cassel gehört, mit welchem Eifer und, soweit es nach Veröffentlichung des Erlasses noch möglich war, auch mit welchem Erfolge alles getan worden ist, um den angerichteten Schaden zu verringern.

Die Frage nach der Konfession. Das Bayerische Kriegsministerium, Armee-Abteilung, erteilte jüngst auf eine Eingabe des Mitgliedes der Kammer der Abgeordneten, Herrn Dr. Süßheim, Nürnberg, folgenden Bescheid:

„Bei dem von Euer Hochwohlgeboren zur Sprache gebrachten Fall einer Rückfrage nach der Konfession der Mannschaften in der Fleischversorgungsstelle München handelte es sich um eine unvermutete Prüfung der richtigen Durchführung der Ablösung der k. v.-Mannschaften, bei der die Personalien der einzelnen Leute in ein Schema eingetragen wurden, das neben den übrigen Angaben auch die Konfession enthält. Zu irgendeiner Konfessionsstatistik werden die von der Prüfungskommission gemachten Aufschreibungen nicht benützt. Da der Zweck dieser Prüfungen auch ohne Feststellung der Religion des Einzelnen erreicht wird, hat das zuständige stellvertretende Generalkommando des I. A.-K. angeordnet, daß bei künftigen Prüfungen die Feststellung der Religion zu unterbleiben hat. v. Kreß.

AUFRUF.

Anfang August fand in Kopenhagen eine Tagung des Engeren Aktionskomitees der Zionistischen Organisation statt, bei der beschlossen wurde, anläßlich der 20. Wiederkehr des Eröffnungstages des ersten Zionistenkongresses folgenden Aufruf zu veröffentlichen:

Zionisten!

Zwanzig Jahre sind verflossen, seit auf den Ruf des unsterblichen Führers die Vertreter der Zionisten aus aller Welt zum ersten Male im Stadtkasino zu Basel zusammentrafen und das ganze jüdische Volk zur Einigkeit und organisierten Arbeit für die Wiedergeburt des Volkes und des Landes aufriefen. Mit Stolz und Freude darf die Zionistische Organisation heute den zurückgelegten Weg überblicken. Was in der Tiefe der Volksseele von jeher schlummerte, was auch von Herzl in einer Reihe vereinzelter Versuche sich den Weg bahnte, das Streben nach der Erneuerung der jüdischen Nation in Palästina und durch Palästina, das ist im Laufe dieser Jahre zum unbeugsamen Volkswillen geworden, es hat die Juden der verschiedenen Länder vereinigt, eine Reihe nationaler Institutionen ins Leben gerufen, der Jugend den Inhalt und die Kraft des Lebens gegeben und ist schließlich ein Faktor der Weltpolitik geworden.

Und dort im Lande Israels sind die in dieser Zeit geschaffenen Anfänge des neuen Lebens bereits so erstarkt, daß sie jedes Unwetter überstanden haben und zum Gegenstand der eifersüchtigen Liebe des ganzen Volkes geworden sind, aller seiner Schichten, auch derer, die dieses Gefühl mit Worten bestreiten.

Der Zusammenhang zwischen Volk und Land, der eigentlich niemals gelöst wurde, der aber vielen Juden nur als geistiger, ja zuweilen nur als wesenloser Schatten aus ferner Vergangenheit vorschwebte, ist in unseren Tagen zu einer sichtbar wirkenden, lebenzeugenden Kraft geworden. Ein jeder erkennt heute, was die Schaffung eines Zentrums in Palästina für das zerstreute Volk bedeutet. Darum hat es die Judenheit der ganzen Welt erschüttert, als die Kunde von dem Angriff auf die nationale Sprache im Lande Israels oder von der Gefahr, die unlängst über unserem jungen Jischub schwebte, zu ihr gelangte! Was dieser kleine Kern des neuen nationalen Lebens an Gutem und Bösem erlebt, das wird von unserem ganzen Volke mit Freude oder Schmerz mitempfunden.

Und das Volk, das so empfindet, schart sich in immer dichteren Reihen um die blau-weiße Fahne. Keine Prüfungen, keine Versuchungen konnten es ablenken oder schwankend machen. Das großmütige Ugandaangebot, das so verlockend für ein heimatloses Volk sein konnte, der Tod des Führers in der Blüte seiner Jahre und seines Werkes, die Verfolgungen der Zionisten im alten Rußland — all dies konnte zeitweilig das Volkswerk schwächen, lieferte aber auf die Dauer nur weitere Beweise der lebendigen Kraft unserer Bewegung.

So wuchs mit den Jahren das zionistische Bewußtsein, erweiterte sich das Werk, erstarkten die Bande zwischen allen Gliedern des Volkes und zwischen dem Volke und dem Lande. Da kam plötzlich die Weltkatastrophe, die alles erschütterte und ins Wanken brachte.

Auch uns bedrohte sie mit einer ernsten Gefahr. Alle diejenigen, die behauptet haben, der Zionismus sei ein künstliches Gebilde, dem die innere Daseinsberechtigung und wahre Kraft fehle, äußerten die Überzeugung, daß nun, da alle Kräfte auf den Schlachtfeldern und hinter ihnen ganz dem Kriege gewidmet sind und sein müssen, der Zionismus bei Seite geschoben werden und verstummen würde.

Die Wirklichkeit hat das gerade Gegenteil bewiesen. In den Schützengräben aller Fronten, mit den Kampfgenossen durch Blut und Leiden eng zusammengekittet, haben die Juden dennoch und erst recht ihre Einsamkeit mit verstärktem Schmerz empfinden müssen. Und jene große Sehnsucht nach dem organischen Zusammenhange mit dem einen Lande — dem alten Lande unseres Volkes — hat sich mit besonderer Stärke ihrer bemächtigt. Und was hinter den Fronten geschah, dieses Ringen aller Nationen nach eigenem nationalem Leben auf eigenem Boden förderte ebenfalls das Erstarken des zionistischen Gefühls, des zionistischen Denkens und der zionistischen Kräfte. Von allen Ländern, wo unser Volk zerstreut lebt, ertönt jetzt ein Ruf, unser Ruf: Dem Judenvolke

muß der Weg ins Judenland freigemacht verden, damit beide neues Leben gewinnen. Dort will das Volk seine Kräfte konzentrieren, um endlich ein neues eigenes Leben für sich zu schaffen..

Dieser Ruf ist die Forderung des ganzen Volkes geworden. Das Volk ist sicher, daß wenn diese Forderung vor den Friedenskongreß gelangt, die Vertreter aller Völker, der souveränen wie auch der anderen, ihre Berechtigung anerkennen werden. Das jüdische Volk glaubt, daß der Krieg das Ende des ersten vorbereitenden Versuchsstadiums seiner Arbeit in Palästina bedeutet, und daß nach ihm das zweite einer freien großzügigen Arbeit beginnen wird. Noch vor unseren Augen wird das Aufblühen unseres Landes beginnen, und zu der Zeit, die in „Altneuland" vorausgesagt wurde, wird ein Teil dessen verwirklicht werden, wovon der entschlummerte Führer mit solcher Sehnsucht und Liebe geträumt hat.

Gesinnungsgenossen! Mit diesen Hoffnungen und Erwartungen stehen wir am Schlusse des zweiten Dezenniums organisierter zionistischer Arbeit. Gleichzeitig geht auch das vierte Jahr zu Ende, seitdem die Organisation uns zur Leitung der Arbeit und des Schicksals der Bewegung berufen hat. Wahrhaftig, nicht leicht war die Last, die der XI. Kongreß in diesen Jahren der Leitung auferlegt hat. Sie begannen mit einem inneren Kampf gegen die Stützen der Assimilation, für unsere nationale Sprache. Viel schweres brachte uns dieser Kampf; doch er hat ein Ruhmesblatt in die Geschichte unserer Renaissance gefügt. Dann kam der Weltkrieg, der uns vor ernste und schwierige Aufgaben stellte und die Mitglieder der Leitung in verschiedene Länder zerstreute. Noch ist der Zeitpunkt nicht nahe, wo wir vor der Organisation Rechenschaft werden ablegen können. Doch schon jetzt dürfen wir mit ruhigem Gewissen behaupten, daß wir in diesen vier Jahren in Einigkeit und sorgender Liebe zusammengewirkt haben, um das uns anvertraute nationale Eigentum zu schützen und zu erhalten, und daß wir gleichzeitig nicht aus dem Auge gelassen haben, was für die Vorbereitungen der großen Zukunft erforderlich erschien. Wir sind von dem Glauben durchdrungen, daß unser nächster Kongreß das Urteil abgeben wird, daß die von Euch Gewählten in dieser schicksalsschweren Zeit ihre Pflicht erfüllt und die Wege zur lichten Zukunft freigemacht haben. Auf diese lichte Zukunft vertrauen wir mit der ganzen Kraft unserer Seele, und in diesem Glauben wenden wir uns heute an Euch alle!

Zionisten! Ein jeder stehe fest auf seinem Posten! Säet ungeachtet des Sturmes, schützt, was emporwächst, sammelt, was reif geworden. Wir hoffen, nicht lange mehr wird der Weltsturm herrschen, die Zeit der friedlichen Arbeit wird kommen. Dann wird unser Ruf an Euch alle erschallen, und wir werden uns wiederum um die blau-weiße Fahne scharen. Wie dann die Ergebnisse dieser großen Zeit sich gestalten werden, wissen wir nicht. Eines aber wissen wir, mit neuer vergrößerter Kraft, mit nie erlöschender Liebe und mit dem festen Glauben werden wir alle die Arbeit des Aufbaus unseres neuen Lebens auf der alten Heimatscholle wieder aufnehmen.

Kopenhagen, den 11. Elul 5677.
29. August 1917.

Das Engere Aktionskomitee der zionistischen Organisation.

In Nr. 432 der „Münchener Neuesten Nachrichten" erschien an leitender Stelle ein Aufsatz von Major Fritz Endres über „Zionismus und deutsche Politik", der die Frage eines jüdischen Gemeinwesens vom Standpunkt deutscher Politik aus behandelt.

Nr. 105 der Beilage der „München-Augsburger Abendzeitung" „Der Sammler" vom 1. September bringt einen Aufsatz von Helene Hanna Cohn: „Zwanzig Jahre Zionismus", der die Entwicklung des nationaljüdischen Gedankens schildert.

Es ist ein bemerkenswertes Zeichen eines wachsenden Verständnisses für die Bedeutung des Zionismus, daß zwei unsrer führenden bayerischen Tageszeitungen gerade in diesen Tagen, in denen die Parlamente verschiedener Länder sich mit der Erfüllung der zionistischen Forderungen befaßt haben, den Stoff behandeln.

Welt-Echo

Feiertags-Urlaub im bayerischen Heer. Auf Ersuchen des Münchner Rabbinats hat das 1. bayer. Armeekorps den jüdischen Mannschaften im bayerischen Heer für die Roschhaschanahtage, den Jomkippur und das Sukkothfest, soweit der Dienst es erlaubt, Urlaub bezw. Dienstbefreiung zugesagt.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein München. Bei dem am Sonntag, den 2. September 1917 stattgefundenen National-Athletik-Wettkämpfen errang der J. T. u. Sp.-V. in der 400 m-Stafette (B-Klasse) den 1. Preis — Pokal — (53,8 Sek.) durch Békés, Marx, Orljanski, Tobiasch, im 400 m-Laufen (A-Kl.) den 3. Preis durch Orljanski.

Anfrage an den Reichskanzler. Die vom unabhängigen Sozialisten Dr. Cohn (Nordhausen) auf Grund der feindlichen Pressemeldungen gestellte kurze Anfrage über angebliche Grausamkeiten gegen die Juden in Jaffa wurde vom Staatssekretär Dr. v. Kühlmann wie folgt beantwortet: „Die Meldungen der feindlichen Presse über angebliche Mißhandlungen der Bevölkerung Palästinas sind inzwischen durch zahlreiche Veröffentlichungen richtig gestellt worden. Unter dem Zwang der militärischen Lage hatte der zuständige ottomanische Militärbefehlshaber die Räumung der Bezirke von Ghaza und Jaffa seitens der Zivilbevölkerung angeordnet. Bei der Räumung ist unter möglichster Vermeidung aller Härten verfahren worden. Die Meldungen von Gewalttaten und Plünderungen, die gegen die jüdische Bevölkerung Jaffas und der judäischen Kolonien vorgekommen sein sollen, sind erfunden. Die Juden, die ihren Wohnsitz verlassen mußten, haben bei ihren Glaubensgenossen in Palästina anderweitige Unterkunft gefunden. Für den Schutz des zurückgelassenen Eigentums in der Stadt Jaffa ist durch Bestellung jüdischer Wächter gesorgt. In den Kolonien des Bezirks Jaffa ist nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Einwohner von den Maßnahmen betroffen worden. Die Arbeit auf den Feldern und in den Pflanzungen ist nicht gestört. Die kaiserlich ottomanische Regierung hat das Ihrige getan, um die bei jeder Räumungsmaßnahme unvermeidlichen Leiden der Evakuierten nach Möglichkeit zu lindern. Sie hat selbst erhebliche Geldmittel zur Verfügung gestellt und die alsbald ins Werk gesetzte freiwillige Hilfstätigkeit nach Kräften gefördert." —

Diese Antwort bestätigt die bereits früher von uns veröffentlichten Angaben. Den Ausführungen des Staatssekretärs wäre freilich noch hinzuzufügen, daß die Evakuierten mit dem Hungertode, der schon zahlreiche Opfer gefordert hat, ringen und unter furchtbaren Seuchen leiden. Diesem Elend könnte leicht abgeholfen werden, wenn die türkische Regierung sich entschließen wollte, an die Evakuierten auch nur ein weniges von den im Lande reichlich vorhandenen und teilweise zur Ausfuhr gelangenden Bodenfrüchten zu verteilen, was aber bisher leider nicht geschehen ist.

„Humane" Anfragen an den Reichskanzler. Der Abgeordnete Werner (Dtsch. Fraktion) hat im Reichstag folgende Anfrage an den Reichskanzler gerichtet:

„Die deutsche Heeresverwaltung hat wiederholt auf die religiösen Gefühle der jüdischen Kriegsteilnehmer bei israelitischen Festtagen weitgehende Rücksichten nehmen zu müssen geglaubt. Das sorgsame Eingehen auf die seelischen Belange der Judenheit hat sich aber auch auf die gefangenen jüdischen Offiziere und Soldaten erstreckt. Es ist ihnen nicht nur zu religiösen Feiern und zu Bewirtungen bei ihren in Deutschland wohnenden Stammesgenossen Urlaub aus Gefangenenlagern erteilt worden, sondern man gab ihnen auch in der Zeit schwerster Einschränkungen für die deutsche Bevölkerung ausreichende Mengen feinsten Weizenmehls zur Herstellung der rituellen Mazzos. Belege für diese Dinge habe ich seinerzeit im Hauptausschuß erbracht. Eine Zusage auf Abstellung ist noch nicht erfolgt. Ich ersuche deshalb um eine schriftliche Antwort: ob der Reichskanzler die vorgetragenen Beschwerden für die Zukunft gegenstandslos zu machen gedenkt?"

Derselbe Abgeordnete fragt, „was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um die angesichts der meist schlechten Behandlung unserer gefangenen Volksgenossen in Feindesland doppelt empörende Verhätschelung der Kriegsgefangenen, insbesondere der Offiziere, auf das Erträgliche zurückzuführen".

Endlich seien noch zwei Anfagen des Abgeordneten Werner, der im ganzen nicht weniger als neun auf einmal gestellt hat, registriert. Er fragt, ob „der Reichskanzler bereit sei, auch das jüdisch-rituelle Schächten zu verbieten, um das der jüdischen Bevölkerung gewährte Ausnahmegesetz zu beseitigen?" Sodann glaubt er feststellen zu können, daß die Zuwanderung von Personen jüdischen Stammes aus Polen, Galizien und Rumänien allmählich wie in Deutsch-Österreich so auch bei uns einen bedenklichen Umfang annehme. Ist dem Reichskanzler bekannt", fragt er, „daß viele dieser Neudeutschen, wie die Polizeilisten ausweisen, gewerbsmäßige Hehler, Taschendiebe und Lebensmittelwucherer sind, daß sie sich alle durch starke Abeigung gegen Reinlichkeit und körperliche Arbeit auszeichnen, und daß sie durch ihre geschäftliche Veranlagung und eigenartige Gesittung für den unter der Not der Zeit schwer leidenden Mittelstand eine besondere Plage und, vom völkischen Standpunkt gesehen, für das Deutsche Reich einen höchst unerwünschten Zuwachs bilden?"

Das interessanteste an diesen Anfragen werden die Antworten des Reichskanzlers sein.

Das jüdische Regiment in England. Das jüdische Regiment aus den Reihen der in England lebenden russischen Juden ist eifrig an der Werbearbeit. Beim Kriegsamt wurde für dasselbe ein Komitee geschaffen, an dessen Spitze Lord Rothschild steht und das Ausschüsse zur Rekrutenwerbung, zur Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen, eines Sanitätsdienstes und eines Musikkorps für diese neue Streitmacht der Entente einsetzen soll. Als Kopfbedeckung erhalten deren Mannschaften den gleichen Helm wie die Kolonialsoldaten mit einem Bande in den jüdischen Farben blau-weiß, als Abzeichen den Davidstern mit dem Löwen von Juda in der Mitte. Der Lagerplatz des Regiments ist in einer Entfernung von etwa 75 Kilometer von

London ausgewählt worden. — Das englische Staatsblatt brachte kürzlich die Ernennung des Obersten Patterson zum Führer des jüdischen Regiments, das damit zum ersten Male amtlich erwähnt ward. Man erwartet, daß viele von den jetzt dienstpflichtigen Juden in dasselbe eingestellt werden. Oberst Patterson befindet sich bereits in dem Lager wo das Regiment gebildet wird. Letzteres wird jüdische Ärzte und jüdisches Sanitätspersonal erhalten. Es wird koscher gekocht und, wenn möglich, der Sabbath durch eine Synagogenparade gefeiert werden.

Friedensmemorandum der englischen Arbeiterpartei. „Daily Telegraph" meldet: Eine Untersuchungskommission des ausführenden Ausschusses der englischen Arbeiterpartei hat ein Memorandum aufgestellt, worin die Bedingungen des Friedens, wie ihn die englische Arbeiterpartei wünscht, niedergelegt sind. Dieses Memorandum wird den Abgeordneten, die dem Kongreß der Arbeiterpartei beiwohnen, übermittelt. Über die Annahme des Memorandums werden die Mitglieder der Arbeiterpartei in einer besonderen Konferenz, die am 21. ds. Mts. in London abgehalten werden soll, beraten. In dem Memorandum heißt es u. a.: Die Konferenz verlangt gleiche Rechte für die Juden aller Länder und hofft, daß eine internationale Regierung möglich sein wird, wodurch Palästina von der türkischen Unterdrückung befreit und ein freier jüdischer Staat gegründet wird.

Der palästinensische Hilfsverein „Lemaan Zion". über dessen Wirksamkeit wir etwa vor einem Jahre berichteten, hat auch weiterhin mit gleichem Erfolge seine hygienischen Einrichtungen in den Dienst der ottomanischen Regierung und ihrer Verbündeten gestellt. — Vor allem hat seine Augenklinik der bürgerlichen Bevölkerung wie verwundeten Heeresangehörigen die wertvollsten Dienste geleistet. Allein in dem Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September 1916 betrug die Anzahl der Gesamtbehandlungen 66 659. In Anerkennung der hohen Verdienste des Leiters der Klinik, des in Wien ausgebildeten Spezialisten für Augenkrankheiten, Herrn Dr. Ticho, wurde diesem neuerdings von dem Vorsitzenden der österreichisch-ungarischen Vereine vom Roten Kreuz, Erzherzog Franz Salvator, das Ehrenzeichen II. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration verliehen. — Im Laufe der letzten Monate sind infolge der Evakuierungen, ebenso aber auch infolge der allgemeinen Erhöhung der Lebensmittel- und Arzneipreise die Ansprüche an den Verein und seine Kliniken stark gestiegen, sodaß er mehr als je auf die Förderung wohltuender Glaubensgenossen angewiesen ist, um seine Hilfsarbeit nicht wesentlich einschränken zu müssen. Der Verwaltung des Vereins gehören angesehene Glaubensgenossen aus allen Teilen Deutschlands, aus Österreich-Ungarn und Skandinavien an; Vorsitzender ist Herr Rabbiner Dr. Nobel in Frankfurt a. M. Spenden können der Deutschen Effekten- und Wechselbank in Frankfurt a. M. für Rechnung des Vereins oder an die Kommerz- und Diskonto-Bank in Berlin für Rechnung des Herrn Direktor J. Rosenberger gesandt werden.

Bei seiner Anwesenheit in Berlin sprach sich der türkische Marineminister Djemal Pascha sehr lobend über die Anstalt aus.

Der jüdische Kongreß in Rußland. In einer Sitzung vom 2. August wurde ein Programm für den russisch-jüd. Kongreß aufgestellt auf das sich alle Parteien einigten. Die Zionisten verzichteten auf die Besprechung der Palästinafrage als eines besonderen Punktes und die Bundisten willigten ein, daß der Kongreß die Frage der Sicherung der bür-

gerlichen und nationalen Rechte der Juden in Polen, Palästina und Rumänien behandle. Polen wurde mit Rücksicht auf seine bisherige Zugehörigkeit zum russischen Reich an die erste Stelle gesetzt.

Das Programm lautet: „Der jüdische Kongreß Rußlands hat den Zweck:

1. Die Grundprinzipien der jüdisch-nationalen Autonomie in Rußland auszuarbeiten.
2. Die Formen und die Sicherungen der nationalen Minderheiten festzustellen.
3. Die zeitweiligen Formen der Gemeindeorganisation des russischen Judentums festzustellen.
4. Die Frage der Sicherung der bürgerlichen und nationalen Rechte der Juden in Polen, Palästina, Rumänien usw. zu behandeln."

Jüdische Offiziere in Rußland. Wie die „Kreuzzeitung" berichtet, sind laut russischen Zeitungen im Juni gegen 2600 russische Juden zu Offizieren befördert worden.

Cherson als rumänische Stadt. Die „Times" meldet, daß die Stadt Cherson der rumänischen Regierung wahrscheinlich zur Verfügung gestellt werden und diese ihren Sitz dorthin verlegen wird. Wie der Korrespondent der „Times" in Odessa meldet, widersetzten sich die jüdischen revolutionären Organisationen von Cherson diesem Vorhaben. Eine revolutionäre Volksversammlung in Odessa hat sich nach einem Wink des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates erbötig gemacht, die Kameraden in Cherson zu bewegen, eine gastfreundlichere Haltung anzunehmen.

Die rumänische Judenfrage. Auf Veranlassung des rumänisch-jüdischen Verbandes wird die Lage der rumänischen Juden im amerikanischen Parlament zur Sprache gelangen. Die jüdische Presse der Vereinigten Staaten zweifelt nicht daran, daß die amerikanische Regierung in offener und entschiedener Weise gegen die Unterdrückung der rumänischen Juden Einspruch erheben und auch die Alliierten zu der gleichen Stellungnahme veranlassen wird.

Wilson für den Zionismus. Der „American Jewish Chronicle" berichtet, daß das Mitglied des Großen Aktionskomitees der zionistischen Organisation Leo Motzkin sich nach Petersburg begibt, um ein Handschreiben des Präsidenten der Vereinigten Staaten aller auf die Palästinafrage und die zionistischen Bestrebungen der provisorischen Regierung zu überbringen.

Diese diplomatische Mission muß der jüdischen Presse in Amerika zufolge als die bedeutsamste Aktion zugunsten des Zionismus betrachtet werden, da es sich um ein gemeinsames Eintreten der Regierungen zweier Länder für den Zionismus handle, in welchen die überwiegende Mehrheit des jüdischen Volkes wohnt.

Der Ernst der amerikanischen Aktion für die zionistische Lösung der Judenfrage erhelle auch daraus, daß heute als feststehend angenommen werden dürfe, daß die Anwesenheit eines Vertreters des russischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten beim Zionistenkongreß in Petersburg Wilson zu verdanken sei. Die russische Regierung beauftragte kurz vor dem Zusammentritt des Kongresses ihren Gesandten in Washington, sich über den Standpunkt der amerikanischen Regierung gegenüber dem Zionismus zu unterrichten. Die Antwort veranlaßte die russische

Regierung, das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten auf dem Kongreß vertreten zu lassen.

Der erste jüdische Polizeipräsident. Zum ersten Kommissar von New York wurde der Anwalt Frank Moß ernannt. Moß wurde 1867 in Putnam, New York, als Sohn jüdischer Eltern geboren und war ein sehr bekannter Advokat.

Ein Museum für ältere jüdische Kunst will die Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler in Frankfurt a. M. einrichten. Ein Stockwerk des früheren Rothschildschen Geschäftshauses wurde für diesen Zweck bereitgestellt.

Ausgrabung des Turmes von Babel. In der Zeitschrift „Umschau" berichtet Dr. Friedrich Delitzsch über einen kürzlich erfolgten Besuch der Ausgrabungsstätten von Babylon. Der Leiter der Ausgrabungen, Professor Koldewey und sein Assistent bewachen die Stätte, an der während des Krieges die Ausgrabungen ruhen. Bei den Schürfarbeiten wurden Teile des Turmes von Babel zu Tage gefördert. Der Turm war von einer Ringmauer umgeben, die mit tausend kleinen Türmen besetzt war.

Literarisches Echo

Jüdischer Nationalkalender. Noch vor den Herbstfeiertagen wird der von Otto Abeles und Ludwig Bató herausgegebene „Jüdische Nationalkalender" im Verlag der Jüdischen Zeitung erschienen. Zum dritten Male gelangt dieses Jahrbuch, das sich zunehmender Beliebtheit erfreut, zur Ausgabe. Aus dem reichen Inhalt der Sammelschrift, deren ausführliche Besprechung bald folgen wird, seien heute folgende Beiträge angeführt: von Ludwig Bató eine Übersicht über die Ereignisse des Kriegsjahres 5677, von Albrecht Hellmann, dem früheren Redakteur der ‚Selbstwehr", einen aktuellen Artikel zu einem Kongreß der österreichischen Juden, von Adolf Stand, dem Präsidenten des Exekutivkomitees der österreichischen Zionisten, Erinnerungen an den ersten, vor zwanzig Jahren stattgefundenen Zionistenkongreß, vom pädagogischen Reformer Dr. Siegfried Bernfeld eine Behandlung des Verhältnisses zwischen der Jugend und den Parteien, von A. S. Juris eine neue Forderungen enthaltende Untersuchung über die „nationale Bedeutung der jüdischen Arbeiterschaft"; Prof. Heinrich Loewe stellt eine biographische Betrachtung über den Geschichtsschreiber Grätz als Nationaljuden an, Z. F. Finkelstein versucht als erster eine psychologische Studie über den Dichter der „Hatikwah", N. H. Imber. Aus dem literarischen Teil seien in dieser Voranzeige erwähnt eine „Elegie an die abgefallenen Juden" von Max Brod, die erkennen läßt, wie diesem Dichter die Probleme des heutigen Judentums auf der Seele brennen, für das deutsche Publikum neue „Geschichten des Baalschem", die Martin Buber beigesteuert hat und unbekannte „Tagebuchblätter aus der Flüchtlingszeit" von Otto Abeles, die ihn wiederum als feinen, mitfühlenden Beobachter der östlichen Brüder zeigen. — Die Interessenten werden gut tun, ihre Bestellungen umgehend zu machen, da die Auflage aller Voraussicht nach bald vergriffen sein wird. Den Alleinvertrieb für Deutschland hat der Jüdische Verlag, Berlin W 15 übernommen. Der Preis des wohlfeilen, publizistisch und künstlerisch wertvollen Buches beträgt einschließlich Porto M. 2.90.





Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, München, Von der Tannstr. 22; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München